

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^o 22.

30. Mai 1839.

Witterung. Starke Regengüsse.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 29. Mai. Das allerhöchste Namensfest Sr. Maj. unser gnädigsten Landesfürsten wurde, aus Anlaß wegen dem morgen eintretenden Frohnleichnamsfest, heute mit einem kirchlichen Feste in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche gefeiert. Um 10 Uhr hielt Herr Decant und Stadtpfarrer v. Kováts ein feierliches Hochamt ab, dem der Hr. Generalmajor v. Csollich, sammt allen hier anwesenden Hrn. Stabs- und Oberoffiziere, als auch der löbliche Magistrat dieser königl. freien Stadt, so wie die Herren Civil- und Militärbeamten, dann die städtische Communität und die Mannschaft vom 3ten Bataillon Baron Macquant Infanterie und Menschen aus allen Volksclassen bewohnten, um den Segen des Himmels auf das theure Haupt Sr. Majestät herabzusiehen. Ergreifend tönte die Volkshymne „Segen Oestreichs hohem Sohne“ durch die Hallen des mit grünem Laubwerk geschmückten Gotteshauses, und erweckte die patriotischen Gefühle jedes Anwesenden. Möge uns das hohe Glück noch oft zu Theil werden, dieses Fest wiederkehren zu sehen, und Sr. Maj. Kaiser Ferdinand noch lange das milde Scepter über unser liebes Vaterland führen.

So eben ist die Mannschaft von Graf Leiningen Infanterie, die den Dienst während den militärischen Uebungen des hier garnisonirenden 3ten Bataillons von Macquant Infanterie versehen, hier eingerückt und wird übermorgen die Passcommando's ablösen.

Durch die Zubilligung des Franz Mike ist die Waaren-Revisorstelle bei dem Kronstädter Ober-Dreißigstamke in Erledigung gekommen.

Klausenburg. An der Unterstützung der in der Nacht gegen den 1. Mai durch das Feuer Verunglückten haben die Bewohner unserer Stadt ohne Unterschied wetteifernd Theil genommen, und Viele haben durch ihre thätige Theilnahme die Wahrheit jenes Sprüchwortes bewährt: daß der wahre Freund im Unglück erkannt und erprobt wird (*amicus certus in re incerta cornitur*). Am Tage nach der Feuersbrunst wurden ein Paar Eheleute, deren ganze sichtbare Habe im engen Wortverstande ein Raub der Flammen geworden, durch unsere menschenfreundlichen Herrschaften und mehrere edle Handelshäuser mit Geld, Kleidern und Wäsche dergestalt versorget, daß denselben das Verlorne in großem Maße ersetzt worden ist. Der Segen der Menschheit begleitet diese Thaten des Edelsinnes!

— Andererseits ließ die Stadtbehörde durch hiezu Bevollmächtigte von Haus zu Haus in jedem Stadtviertel Sammlungen vornehmen, wodurch zum Vortheil der Abgebrannten gleichfalls eine namhafte Summe zusammengebracht wurde. Am 5. d. M. veranstaltete der für das allgemeine Wohl sich aufzuopfern stets bereitwillige Pächter des städtischen Tanzsaales, Tobias Vaszi, eine Tanzunterhaltung und widmete den Ertrag davon mit 358 fl. zum Besten der Verunglückten. Am 6. Mai gab der hiesige Musikverein im National-Theatergebäude, in Gegenwart eines zwar nicht zahlreichen, aber gewählten Publikums, ein großes Concert, ebenfalls zum Vortheil der durch den Brand Beschädigten, in welchem unter anderm die Schauspielerin Lendvay die Ode Verosmarty's „die Treue“ ausgezeichnet declamirte, und der Sänger Julius Kunert aus der Oper „Zampa“ eine Arie sang. Die Einnahme von 202 fl. 54 kr. wurde am folgenden Tag unter diejenigen vertheilt, welche den größten Schaden erlitten hatten. Mehrere Vereine und Körperschaften übergaben ihre milden Beiträge dem Handelsmann Karvási, worauf eine Commission niedergesetzt wurde, welche die Bestimmung hat, die eingegangenen und noch einzukommenden Summen unter die Beschädigten im Verhältniß ihres erlittenen Schadens ohne Aufschub zu vertheilen und hiedurch das Publikum über die gewissenhafte und zweckgemäße Verwendung der im Wege der Mildthätigkeit eingebrachten Gelder vollkommen zu beruhigen. —

Banat.

Lemešwar. Am 15. Mai fand hier eine besondere Feierlichkeit statt. Es war dies nämlich der Tag, an welchem vor hundert Jahren nach dem gänzlichen Aufhören der Pestseuche vermöge eines gethanen Gelübdes der damals übrig gebliebenen Einwohner die erste feierliche Procession nach der außer dem Peterwardeiner-Thore gelegenen Rosalia-Capelle gehalten. Das Säcularfest wurde auf Anordnung des hochw. Hrn. Diöcesan-Bischofs Joseph v. Conarics und des löbl. Stadtmagistrats darum auch besonders feierlich begangen, und Theilnehmer aus allen Ständen und Classen schlossen sich dieser heutigen feierlichen Procession an, die von dem herrlichsten Wetter begünstigt statt hatte, und wobei der gedachte hochw. Hr. Bischof unter Assistenz des gesammten hochw. Domcapitels pontificirte. Hierzu war auch eine Abtheilung des k. k. Militärs und die uniformirte Scharfschützen-Compagnie ausgerückt, welche

während des Hochamtes die üblichen Salven gaben und wovon erstere dann vom löbl. Magistrate pr. Kopf mit 1 Pfund Fleisch und einer halben Wein betheilt wurde.

Bei dieser Gelegenheit muß man auch die Freunde vaterländischer Geschichte auf das so eben bei J. Weichel allhier erschienene treffliche Werk des k. k. orientalischen Dolmetscher Anton v. Hammer aufmerksam machen, welches unter dem Titel: „Geschichte der Pest, welche von 1738 bis 1740 im Temeswarer Banat herrschte,“ ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte dieser Provinz überhaupt ist, und auch mehrere für Siebenbürgen nicht unwichtige geschichtliche Daten enthält.

Am 16. fand hier unter dem Vorsitze Sr. Hochgehoren des Administrators der Obergespanswürde dieses Comitats Franz Tihány von Ezbek eine Generalcongregation statt, bei welcher der 2te Vicegespan Johann von Laczkovits und der Obernotär Adam von Várkonyi einstimmig zu Landtagsbeputirten gewählt wurden.

Gestern den 20. gegen Abend acht Uhr langte Sr. königl. Hoheit der Sr. Herzog von Bourdeaur, von Peterwardein kommend, mit Gefolge hier an, und nahm im Gasthose zum Trompeter sein Absteigquartier. Sr. königl. Hoheit wohnten heute einer von Sr. Excellenz dem Landescommandirenden Hrn. General-Feldmarschalllieutenant Graf Auersperg veranstalteten großen militärischen Kirchenparade bei, und besichtigten dann gegen Mittag das hiesige k. k. Zeughaus und andere militärische Anstalten in Begleitung der hohen Generalität und ihrer Suite. Abends werden Hochdieselben das hiesige Theater zu besuchen geruhen und dann morgen nach Arab und Mezöhegyes fahren, um das dortige berühmte Militärgestift zu besuchen, dann aber hieher zurückgekehrt Ihre weitere Reise nach Mehadia und sodann durch das Hagezer Thal nach Siebenbürgen fortsetzen. Im Gefolge Sr. königl. Hoheit befinden sich der Obersthofmeister Herzog von Leois, der Erminister Graf von Montbel und der Divisionsgeneral Graf Latour-Maubourg.

Das Schauspiel unseres Theaters ist bermalen in Arab, die Oper aber hier. Ersteres hat durch eine Dem. Conzet, die nach Hermannstadt engagirt war, aber ihren Contract brechend, hier blieb, einen wünschenswerthen Zuwachs erhalten. Es ist jedoch der Hermannstädter Theaterdirector seit einigen Tagen hier, um seine Rechte auf ihre Person auf gerichtlichem Wege geltend zu machen.

Sincerus.

Ungarn.

Der durch die Verbesserungen und Vereblung der vaterländischen Neben und als Schriftsteller berühmte Hr. Franz Schams ist auf dem zur erzherz. Herrschaft Bellye gehörigen Prädium-Lack, im Baranyaer Comitats, in Folge einer Erkältung, die in ein Nervenfieber überging, am 11. Mai mit Tode abgegangen. Der Verewigte war unermüdblich thätig in der Nebencultur, und dürfte in seiner Sphäre nicht so leicht zu ersetzen seyn.

Dalmatien.

Sara, 30. April. Die Allg. Zeit. berichtet, daß die

Feindseligkeiten zwischen den Türken, die bereits geschlichtet waren, ohne Zweifel auf's Neue beginnen würden. Diesmal haben jedoch die Türken die Veranlassung dazu gegeben. Bei Beendigung der früheren Streitigkeiten wurde eine Deputation von dem Vladika von Montenegro an Ali Pascha geschickt, welche die genaue Vollziehung des Vertrags und über einige Reclamationen sich verständigen sollte. Diese Deputation ward gewaltsam von Ali Pascha zurückgehalten, und eine Ablösungssumme für ihre Freilassung begehrt, welche dem zeitlich von den Montenegriner gezahlten Tribut gleich kam. Da nun Ali Pascha nach allen Vorstellungen nicht andern Sinnes wurde, haben sich die armen Gebirgsbewohner genöthigt gesehen, durch Opfer ihren Vertreter und Landsleuten die Freiheit zu verschaffen. Sie sammelten daher das nöthige Geld ein und zahlten die Ranzion in der festen Ueberzeugung, Ali Pascha werde sich beeilen, die Deputirten zurückkehren zu lassen. Allein mit Schrecken mußten sie vernehmen, daß der Pascha, nachdem er das Geld empfangen, die sich in seinen Händen befindenden Montenegriner nicht nur nicht frei gab, sondern fünf Individuen aus Montenegro, die an die übrigen abgeschickt waren, d.ß. das Lösegeld gezahlt worden sey, auf das Grausamste hingerichtet ließ. Diese unerhörte Grausamkeit hat die ganze christliche Bevölkerung in hiesiger Gegend sehr erbittert. Ueberall hört man den Ruf nach Rache an dem treulosen Pascha.

Wien.

Nachrichten aus Florenz zufolge sind Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin-Großherzogin am 30. April Nachmittags 3 Uhr mit einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Die feierliche Taufhandlung fand noch an demselben Tage statt. Graf Sberardesco vertrat dabei die Stelle des durchl. Paphen, des Hrn. Erzherzogs Karl, kaiserl. Hoheit, und der neugeborne Prinz erhielt die Namen: Karl (Salvator Maria Joseph Johann Baptist Philipp Jakob Januarius Ludwig Gonzaga Rainer). Den weitern Berichten zufolge befand sich die durchl. Wöchnerin sammt dem jungen Erzherzog in dem erwünschtesten Zustande.

Wien, 6. Mai. Sr. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Rainer, Vicekönig der Lombardie und Venetien, sammt durchl. Frau Gemalin und Familie ist gestern im besten Wohlseyn hier angelangt.

Vermöge Allerhöchster Entschliesung vom 20. April haben Sr. Maj. den k. k. Consularposten in Belgrad dem bisherigen Consul in Galag Demeter Atanaskowics, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Sr. Majestät der Kaiser haben die Erbauung einer größern Kirche der Gemeinde Jägerzell allergnädigst genehmigt, und sonach wird allort ein prachtvoller Bau entstehen.

Der St. Stephansthurm wird nun ganz gewiß abgetragen. Das Gerüst, welches man zur Ausbesserung schlagen mußte, kostete 18,000 fl. C. M. Als man neulich mit dem letzten Gang des Gerüsts in der äußersten Spitze beschäftigt war, bemerkten die Arbeiter bei einer windigen Temperatur ein solches Hin- und Herschwanken des Thurmes, daß sie eiligst den Thurm verließen und die

Anzeige davon bei der betreffenden Behörde machten; was auch gleich eine Untersuchung zufolge hatte.

Kürzlich kehrte ein reicher Bojar in einem Gasthaus am neuen Markt ein, und wurde gleich nach seiner Ankunft krank, konnte deshalb wenig Speisen zu sich nehmen; und aller möglichen ärztlichen Hilfe ungeachtet, starb derselbe. Als nun den Verwandten die Rechnungen zugesendet wurden, ergab sich folgendes Resultat: Der Arzt verlangt für 47 Bistzen 200 Dukaten. Der Wirth hingegen, für Wohnung, Arznei und Verköstung des Bedienten 6000 fl. C. M., und man staune: 500 fl. C. M. für Abnägung der Möbeln. Die Sache wird gerichtlich verhandelt und der Nachlaß des Wirthes zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

(Agr. Ztg.)

Die Eisenbahnstrecke von Gänserndorf über Anger nach Dürnrut ist nun vollendet. Am 6. Mai fand eine Probefahrt statt, und man legte die Länge von 3 Meilen in 30 Minuten zurück.

Böhmen.

Prag, 5. Mai. Das hohe Geburtsfest Sr. Maj. unsers Kaisers wurde durch einen solchen Act gefeiert, welche in der Stadt Prag und des Königreichs Böhmen für die Folgezeit denkwürdig bleiben wird. Es wurden nämlich am 18. April an der untern rechten Seite der Schützeninsel die ersten Piloten eingeschlagen, damit das Wasser haugerecht abgesperret werden kann, um zur Grundlegung der Trappfeller einer Kettenbrücke über die Moldau zu schreiten. Böhmen hat bereits drei größere Kettenbrücken, nämlich bei Jaromierz, Saaz und Elbogen. Die Prager Kettenbrücke wird den ähnlichen Bauwerken Böhmens die Krone aufsetzen, denn sie wird in der bedeutenden Länge von 215 Klaftern in zwei gleichen Spannungen die Ufer der Moldau an zwei Punkten verbinden, welche für den lebhaft wechselnden Durchzug der Kaufmannsgüter nach allen Straßenzügen Böhmens die gelegendsten sind.

Walachei.

Seit der Rückkunft des Fürsten Ghika gehen die Regierungsgeschäfte in rascherem Betriebe vorwärts, wie wohl es an Opposition gegen die zweckmäßigen Einrichtungen des Fürsten noch immer nicht mangelt. Die Bukurester Schulen erfreuen sich durch seine specielle Berücksichtigung einer zeitgemäßen Umgestaltung, und eben so ist die Verbreitung der Schulen über das Land sein Werk. Nur ein Wunsch der Nation verdient noch in dieser Beziehung Berücksichtigung: Die bessere Bildung der Geistlichkeit, die so vielen Einfluß auf den gemeinen Mann besitzt und gleichwohl — mit kaum einigen Ausnahmen — unsäglich vernachlässigt dasteht. Für die Vermehrung und Verbesserung der Straßen wurde bisher sehr wenig gethan, am wenigsten für die Erhaltung jener, die nach Siebenbürgen führen. Es muß dieses um so mehr auffallen, als die Verbindung mit diesem Lande früher reger war und, den gegenseitigen Interessen entsprechend, noch seyn würde, wenn nicht alle Communicationen total unbesorgt liegen gelassen würden. Wir sind begierig zu erfah-

ren, ob und welche Aufnahme die Verbindung durch den Altfluß bei den hier dominirenden Interessen findet; zu dauern wäre es, wenn etwaige Parteilungen oder höherer Einfluß dem so erfolgreichen Unternehmen nicht begünstigend entgegen träten. (Ablor.)

Moldau.

Jassy, 24. April. Unsere Stadt wäre am 17. v. M. beinahe der Schauplatz von Gräuelsen geworden. Eine Rotte Bsewichter hatte den Vorsatz gefaßt, die Stadt auf mehreren Punkten anzuzünden und den Hospodar, den Metropolitan und mehrere Bojaren zu ermorden. Der Aga, durch einen Mitverschwornen davon unterrichtet, hat bereits über 60 der Schuldigen verhaften lassen, und einige davon haben schon gestanden. Vor Kurzem wurde hier in den Straßen der Leichnam eines reichen Juden gefunden, den, wie man erzählt, ein Bojar, um ein Geldgeschäft mit ihm abzumachen, in sein Haus rufen und dann habe ermorden lassen.

Türkei.

Konstantinopel, 31. April. Die Berichte lauten friedlicher, aber von der unter Hafis Pascha stehenden Armee nicht sehr günstig, und scheinen den Sultan Kleinmüthig gemacht zu haben. Er will sich jetzt vorerst ruhig verhalten, und hat dies den Repräsentanten der großen Mächte feierlich zugesagt. Die Truppen Hafis Pascha sollen in ihre Cantonements zurückgeführt werden. Die Rüstungen dauern aber demohngeachtet noch immer fort, und Recruten werden täglich ausgehoben und exercirt.

Aegypten.

Berichte aus Alexandrien lauten dahin, daß Mehemed Ali seine Armee an der syrischen Gränze noch immer verstärkt und die Flotte auf gutem Fuß erhält. Der brittische Consul in Kairo dringt auf die rasche Vollziehung des Handelsvertrags und beharrt auf seinem Verlangen, daß der Pascha unverzüglich den Durchzug brittischer Truppen, welche nach Indien bestimmt sind, gestatte. Der Pascha verweigert die Erlaubniß, oder will sie nur gegen irgend eine seinen künftigen Plänen nützliche Concession geben. England zeigt sich bei dem Sultan sehr dienstfertig. Dadurch will es den Pascha schrecken, und alle Hindernisse heben, die dieser dem Durchzug der Truppen in den Weg legt. Mehemed Ali will zwar den Durchzug durch einen Theil seines Gebietes gestatten, aber unter der Bedingung, daß die Truppen keine Waffen führen. Obrist Campbell findet diese Bedingung Ehrenverlegend, und versichert, daß die brittischen Truppen sich nie dieser Demüthigung unterwerfen werden. — Fortwährend gehen Truppen und Munition nach Syrien ab, Ibrahim hat sein Hauptquartier zu Hamah (bei Damaskus). Soliman Pascha ist bei ihm. Die Flotte ist vollkommen bemannt und verproviantirt, und die Mannschaft eines jeden Linienschiffes um 100 Mann Soldaten vermehrt. Alle Schiffe haben Befehl sich segelfertig zu halten. Mehemed Ali wird jeden Augenblick erwartet, um sie zu inspiziren und Befehl zur Abfahrt zu geben.

Spanien.

Madrid, 29. April. Gestern Nachmittag hielt Ihre Maj. die Königin-Regentia, begleitet von ihren beiden Töchtern Revue über 36 Schwadronen neu ausgerüstete Cavallerie, deren Zahl 3620 Mann betrug. Die Mannschaft, die Pferde

und die Ausrüstung war in gleich vortrefflichen Zustande; aber ein wehmüthiges Gefühl muß Jedem ergreifen, wenn man an die zahllosen glänzenden Truppcorps denkt, die an eben der Stelle der Königin und den Bewohnern der Hauptstadt sooft ein erhebendes Schauspiel gewährten, und in ihnen die freudigsten Hoffnungen erregten, um — als Schlachtopfer der Ungewissenheit oder Feigheit ihrer Generale nutzlos ihr Blut in schimpflichen Niederlagen zu verspritzen. Vor wenigen Monaten zogen 2000 Mann Cavallerie vor den Augen Christinens stolz die Straße nach Alcalá hinauf: von ihnen versprach man sich die Rettung Arragoniens; in den Ebenen Castiliens, in den Bergwäldern Toledo's bleichen ihre Gebeine. Im vergangenen Herbst durchzog mit kriegerischer Musik dieselbe Straße die Division Pardiñas, die Truppen welche Tallada und Don Basilio besetzt hatten; wem mochte es ahnen, daß sie nach Arragonien marschirten, um neben dem Leichnam ihres Generals in den Engpässen von Macla zu fallen, oder als wehrlose Gefangene den Blutdurst Cabrera's zu stillen? Nicht lange darauf rückte die zahlreiche und trefflich ausgerüstete Reservearmee, nachdem sie die Mancha von Factiosen gereinigt hatte, durch die Hauptstadt, als Unterpfand erscheinend für die Sicherstellung der innern Provinzen. Was ist aus ihr geworden? Der Befehl eines Ministers hat sie aufgelöst, der General, welcher sie befehligte, irrt in der Verbannung, und die Mancha ist abermals die Beute der Räuberhorden. Dennoch murt das Volk nicht, und gibt zum Widerstand seine letzten Söhne zur Vertheidigung eines Thrones her, in dem es ein Unterpfand einer bessern Zukunft erblickt. —

Der christinische General Diego Leon, hat wirklich im Fort und auf der Brücke von Belascoain, fünf oder sechs Kanonnen von schwerem Kaliber erbeutet, seine Vortheile aber weiter nicht verfolgt.

Don Carlos hatte am 2. Durango noch nicht verlassen. Man glaubt aber er werde sich nach Balmaceda wenden. Die erlirten Carlisten verbreiten Schmähchriften gegen Maroto, und stellen ihn darin als einen meineidigen Mörder, als einen Revolutionär und was nach ihrer Meinung noch viel schrecklicher ist, als einen Freimaurer dar. —

Grav Luchana hat einen Bericht aus la Restosa über die Einnahme von Ramales, dadirt vom 27. April, nach Madrid geschickt, wo er den Heldeumuth und die Tapferkeit seiner Soldaten als unübertrefflich schildert. In einem beigefügten Taggsbefehl bemerkt er, daß seine Soldaten den Feind aus unersteiglichen Stellungen vertrieben, und den Geburtstag der Königin-Regentin abermals durch einen Sieg gefeiert hätten, auf welchen noch mehrere andere folgen würden. —

Aus Marotos officiellen Berichten über die Vorgänge vom 25. bis 30. April, entnimmt man Folgendes: »Am 27. rückte die feindliche Armee gegen Pana del Moro, und eröffnete ihr Feuer gegen unsere dortigen Truppen. Der Feind hat 32 Bataillone, 1200 Reiter, und eine furchtbare Artillerie; er detaschirte hievon seine Angriffscolonen. Vier Bataillone unserer Armee, viel schwächer als die Angreifer, warfen den Feind zurück. Am 27. gelang es dem Feind, der eine letzte Anstrengung machte, die ersten Hindernisse zu überwinden. Dieser Umstand schmerzt mich um so mehr, als die Occupation des ganzen Gebirgs del Moro darauf folgte. — Der Feind hat über 1000 Mann kampfunfähig, sowohl an Todten als Verwundeten, und verlor 20. Gefangene. Unser Verlust besteht in 8 Todten und 82 Verwundeten. Am 30. Morgens griff der Feind unsern rechten Flügel an, der auf die Fronte von Ramales sich stützte, aber von unsern Truppen vertheidigt wurde. Die Rebellen wurden zurückgeworfen, und aus den Schanzen, welche sie Tags zuvor auf unsere Fronte errichtet hatten, verjagt. Unser Verlust ist ziemlich bedeutend.

Der unerschrockene Brigadier Larragual, ist schwer verwundet. Mehrere Gefangene sind in unsere Hände gefallen. Die Truppen des Königs sind, nachdem sie einen Feind, der sie mit so überlegenen Kräften angriff, zurückgeworfen, Meisten der ersten von den Rebellen gestern vertheidigten Linie geblieben. —

Portugal.

Lissabon, 22. April. Die ministerielle Kriss hat Gottlob ihre Endschaft erreicht. Wolte man damit zu Ende kommen, so mußte man von Seite des Hof's wenigstens die Beibehaltung Sa da Bandeira's aufgeben. Die epartirten Köpfe sind endlich durch diesen Schritt fürs erste beruhigt, während man sagen kann, daß das Ministerium aus den gemäßigten Köpfen der verschiedenen Parteien zusammengesetzt ist. Nur mit der Ernennung des neuen Conseilspräsidenten, Sabrosa's (der übrigens zu den unterrichteten Männern in der Armee gehört, ungeachtet er in derselben keine sonderliche Sympathie findet), ist man von dieser Seite, so wie von Seite der Carlisten nicht zufrieden. Sabrosa war ein Widersacher Dom Pedro's, und er soll sich sogar öffentlich gerühmt haben, daß er Dom Pedro ins Grab gebracht. Daß er vor zehn oder zwölf Jahren einen französischen Doctor beim Ausgange aus dem Theater in das andere Leben beförderte, davon sprach die ganze Stadt, zwar sind dieß Dinge, die in der höheren Politik gewöhnlich nicht sehr in Anschlag gebracht werden; allein die Unzufriedenen fußen darauf, sie machen es der Königin zum Vorwurf, einen Mann so nahe neben sich zu stellen, der ihren erlauchten Vater so wenig geachtet. Was thut man aber nicht um der Ruhe des Staats willen! Alle Privatgefühle müssen da schweigen. Ueberdies hat Sabrosa auch seine Gesinnungen gegen die Königin in den letzten Jahren dermaßen geändert, daß man die Vergangenheit wohl in Vergessenheit begraben kann. Wie er aber mit den Portefeuilles von drei Ministern, wovon das des Kriegs ihm allein genug zu schaffen macht, fertig werden will, ist eine andere Frage. Es ist nicht anders möglich, als daß er den Secretären Alles überlasse. In der Macht der Bureauaufschreiber aber, in ihrem Protection's- und Corruptionssystem, besteht das Hauptunglück der portugiesischen Verwaltung. — Die neuen Minister erschienen gestern zum ersten Male in den Cortes auf den officiellen Bänken. Sabrosa, der Ministerpräsident, sagte, daß weder seine Lage noch seine Gesundheit ihm die Annahme einer Ministerstelle angenehm machten, allein er habe den Umständen nachgegeben, bloß in der Absicht, dem Staate und der Königin zu nützen. Daß gegenwärtige Ministerium habe noch nicht Zeit gehabt, sein Programm abzufassen und vorzulegen, was aber in kurzem geschehen solle; er könne einstweilen versichern, daß dasselbe sich darauf beschränke, der Constitution und der Königin treu zu dienen, die Verfassung von 1838 aufrecht zu erhalten, gerecht und unparteiisch zu handeln etc. —

Frankreich.

Am 2. Mai versammelten sich die Bureaur der Kammer um den Vorschlag Mauguin's, der eine Adresse an die Krone wegen der Ministerkriss beabsichtigt, zu prüfen. Der Vorschlag lautet im Wesentlichen wie folgt: „Durch eine Adresse solle man den König bitten, den Mangellichkeiten des Landes ein Ziel zu setzen, und, in Gemäßheit der königlichen Prærogative, ein Ministerium, welches nicht provisorisch ist, zu constituiren. — Die Krone möge ihre Minister aus solchen Männern wählen, die der Erhaltung der Ord-

nung aber auch sie zu befestigen und eines weisen und raisonnirenden Fortschrittes ergeben sind; — die nach Außen den Frieden ohne Schwäche aufrecht zu erhalten und im Innern die Kosten des Landes zu erleichtern wissen. Ueberhaupt in allen Verhältnissen unbestechlich und der Moral ergeben sind.“ Dieser Vorschlag ist von allen bis auf das zweite Bureau angenommen. Hr. Lamithau erklärte mit vieler Bitterkeit, daß dieser Adressen-Entwurf eine Satyre auf das Ministerium vom 15. April sey, welches dem Lande große Dienste geleistet habe.

Ueber den Stand der Partheien in Frankreich enthält der Beobachter einen Artikel, aus dem hier das Wesentlichste folgt: „Die Verfassung von 1830 wird, noch ehe sie ihr neuntes Lebensjahr vollendet hat, von allen Seiten als unhaltbar erklärt. Zwei Staatsärzte, Fonfrède und Lamenaïs, liefern die neuesten Berichte über die gefährliche Krankheit der Charte. Es drängt sich wider Willen die Ueberzeugung auf, Frankreich werde, wenn es sofort fahre, sich unwürdig machen regiert zu werden, jede Aussicht auf künftiges Glück verlieren. — Frankreich hat im Jahre 1830 zu täppisch eine gerechte aber unkluge Revolution gemacht; eine Revolution, die plötzlich eine Regierung zerstörte, ohne die Mittel, sie zu ersetzen, vorbereitet zu haben. Die Vorsehung hatte Mitleiden mit unsern Fehlern; in einem gütvollen Moment gab sie uns, die Nation vor sich selbst zu bewahren, das Almosen eines Königs. Die Mittelklasse aber glaubte sich souverain, weil sie eine Krone zerbrochen hatte; sie sah in dem neuen Thron eine Ursorption ihrer Rechte; sie nährte den stolzen Gedanken, das Königthum nicht empfangen, nein! geschaffen zu haben, und forderte von der Anarchie das Mittel, die Regierung zu regieren. Die sophistische Täuschung des revolutionären Uebermuths hat ihre Früchte getragen; laßt sie euch nun schmecken! sie sind freilich bitter, aber ihr wolltet ja nicht anders, nehmt sie nun hin, eingebildete Vernünftler, parlamentarische Geniusköhne, die ihr alles kennt, nur die Menschennatur nicht und ihre Gesetze, — die ihr eine Regierung constituiren wollt, indem ihr Vorurtheile, die jede Regierung aufheben, zur Grundlage eures Gebäudes nehmt. — Als der König nicht mehr vor: Stahl der Mörder bedroht war, habt ihr euch daran gemacht, das Königthum zu erdroffeln; ihr habt es getödtet und vernichtet; den König aber haltet ihr gefangen in einem vergoldeten Kerker, wozu die Demokratie den Schlüssel hat. Phrasendreher ohne Gewissen und ohne Würde! Die Regierung des Königs habt ihr zerstört, um nun in der Leere hin- und hergestoßen zu werden wie ein Ballon, von Luft aufgeblasen, den sich die parlamentarischen Lanzenbrecher einander zu werfen zur Ehre der repräsentativen Verfassung. Welcher Schmerz für die Manen eurer Väter! Welche Schmach für das Herz eurer Köhne! Mit doppelter Verwünschung belastet, wird euer Andenken auf die Nachwelt kommen.“ —

(Schluß folgt.)

Die Ministerkrise dauert noch immer fort; und kein Journal bringt nicht einmal das Gerücht, von irgend einer neuen Ministercombination.

Am 6. Mai hielt der König Musterung über sechs Re-

gimenter, welche die Garnison von Paris zu verlassen im Begriffe stehen.

Großbritannien.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland sind in Begleitung des Prinzen Wilhelm Heinrich von Niederlanden am 3. Mai in London angekommen, und wurden mit 21 Kanonenschüsse und von dem Musikcorps der Schützenbrigade mit dem Lied: „Gott erhalte die Königin“ zu Dept'ort bewillkommt. Den 4. Mai wurden die beiden hohen Reisenden in das Closet der Königin eingeführt und Ihrer Maj. vorgestellt, und speisten an der königl. Tafel.

Das befürchtete Ungewitter, welches sich über dem Haupte der Minister entladen soll, ist ausgebrochen, und zwar bei Gelegenheit einer Sache, die man gar nicht zu einer Parteifrage behandeln wollte, nämlich bei der Entscheidung über die Bill im Unterhause, wodurch die Verfassung von Jamaica auf fünf Jahre suspendirt werden soll.

In Bezug auf diese Bill lautet eine an die französische Regierung eingelaufene telegraphische Depesche wie folgt: „London, 7. Mai 7 Uhr Abends. Die Minister haben im Masse ihre Entlassung gegeben. Lord Melbourne hat dies dem Hause der Lords, und John Russell dem Hause der Gemeinen angezeigt.“ Wir werden darauf zurückkommen.

In der Unterhausung vom 3. Mai erschien Lord John Russell an den Schranken des Hauses mit folgender Botschaft von der Krone: „Ihre Maj. hält es für geeignet, das Haus der Gemeinen in Kenntniß zu setzen, daß sie der Ansicht ist, die künftige Wohlfahrt ihrer Unterthanen in Ober- und Nieder-Canada werde befördert werden durch die Vereinigung der beiden Provinzen in Eine Provinz zu dem Zwecke der Legislatur, und zwar von dem Zeitpunkt an, den das Parlament bestimmen wird. Ihre Maj. empfiehlt sonach dem Hause die Prüfung der Maßregeln, die ihm zu diesem Behufe werden vorgelegt werden. Ihre Maj. ist überzeugt, das Haus der Gemeinen werde die Interessen des Friedens und der Sicherheit dieser wichtigen Provinzen zu vereinigen wissen mit solchen Vorkehrungen, wie sie zur dauernden Freiheit und Wohlfahrt ihres nordamerikanischen Volks führen mögen.“

— Die Umtriebe der Chartisten greifen immer mehr um sich und nehmen einen heunruhigeren Charakter an. An einigen Orten in Lancashire werden die Handwerker und Fabrikarbeiter von verabschiedeten Unteroffiziers in militärischen Schwenkungen, Rottenfeuer u. s. w. eingeübt. Andererseits entwickeln die Magistrate diesem Unwesen gegenüber nachgerade eine größere Thätigkeit, und die große Jury von Lancashire namentlich hat bei ihrem Eide den ganzen Nationalconvent für gesegwidrig erklärt.

Diesemzufolge hat die Königin eine Proclamation gegen alle gesegwidrige Versammlungen erlassen, derzufolge Jeder, der sich gesegwidrig benimmt, der Strafe der Deportation oder Einkerkung unterzogen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 24. April. Se. Majestät der Kaiser haben auf Grundlage der Verordnungen über die Organisation der römisch-katholischen Kirchenverwaltung in Rußland einen obersten Chef der Geistlichkeit dieser Confession zu ernennen und dem bisherigen Präsidenten des römisch-kathol. geistlichen Collegiums, Bischof Ignatius Paulowski, Ihr besonderes Wohlwollen für seine vieljährigen und nützlichen Dienste dadurch zu erzeigen geruhet, daß Er. Majestät ihn zum Erzbischof von Mohilew und Metropolit aller römisch-kathol. Kirchen in Rußland ernannt haben. Zugleich ist mit dieser Ernennung auch eine Erhöhung des Stats des römisch-kathol. geistlichen Collegiums erfolgt. Früher bezog das Collegium 24,165 Rubeln, jetzt aber 51,150; hiervon erhält der Präsident des Collegiums 6000 Rubel; ein Mitglied desselben, ein Bischof, 4000, und ein anderes, ein Prälat, 3000, demnachst jeder der sechs Bischöfe aus den sechs römisch-kathol. Eparchien des Reiches 2500 und endlich der Procureur 3500 Rubel.

Deutschland.

Stuttgart, 8. Mai. Das Standbild Schillers wurde heute unter der freudigen Theilnahme vieler Tausenden mit einer würdig einfachen Ceremonie enthüllt. Alles war auf das Festliche geschmückt. Die Arbeit an dem Standbild hatte fast bis zum letzten Moment fortgedauert, und erst heute am frühen Morgen stand es völlig frei und fertig da, und von einem leichten Mantel verhüllt, der bis auf die Stufen niederreichte. Nach zehn Uhr setzte sich der Zug der hiesigen und auswärtigen Gesangsvereine, über 1500 Personen, mit Musik und Fahnen aus dem neuen Schulhaus in der Eberhardstraße in Bewegung, holte den Schillerverein, die Stadtbehörde und die Ehrengäste, die sich auf dem Musseum versammelt, ab und rückte mit denselben auf den Festplatz. Alle anstoßenden Straßen und Häuser waren von dichtem Menschen Massen gefüllt. Auf einer dem Denkmale gegenüber errichteten Tribune nahmen Platz die Schillerische Familie, fremde Ehrengäste die höchsten Staatsbehörden, die oberste königliche Behörde dieser Stadt, das Diplomatische Corps, eine Deputation der Ständeversammlung und eine Deputation von Schillers Geburtsstadt Marbach. — Die Feierlichkeit begann mit einer von Eduard Mörike gedichteten, vom Kapellmeister Lindpaintner componirten Cantate, gesungen vom Stuttgarter Liederkränz unter Begleitung der königlichen Hofkapelle. Die glückliche Composition des Hochgeachteten Tonkünstlers brachte bei der allgemeinen Spannung auf den Moment der Enthüllung eine tiefe Wirkung hervor. Die letzte Strophe bereitere auf diesen Moment vor:

Doch stille! horch! — in feierlichem Rauschen
Verkummt mit Eins der Festklang: —
Wir horten deines Adlers kühnig Rauschen
Und deines Bogens starken Klang!

Während dieser Strophe hatte sich der Mantel, der das Standbild verhüllte, unter dem Geläute aller Glocken langsam geöffnet; auf einmal sank die Hülle ganz, die volle Musik fiel ein und wurde vom tausendstimmigen Jubel überhallt. — Als sich die freudig aufgeregten Wogen des Volks etwas beruhigt hatten und das Lied: „Was schwellt uns heut so hoch die Brust,“ vom gesammten Riesenchor gesungen war, betrat Gustav Schwab die Stufen des Monuments und sprach die Festrede. Nachdem hierauf das Lied: „Auf Brüder, auf beginnt das Lied der Weihe,“ von der ganzen Masse der Gesangsvereine vorgetragen worden, erfolgte die feierliche Uebergabe des Monuments an die Stadt.

Die Urkunde davon, welche im Stadtarchive niedergelegt wird, geht dahin, daß sich die Stadt verbindlich macht, das Denkmahl auf ewige Zeiten zu schützen und zu erhalten, es auch nie ohne dringende Noth auf einen andern Platz zu versetzen, und wenn dieses je geschehen müsse, demselben einen würdigen Standplatz anzuweisen. Abends nach dem Schauspiel (Wallensteins Tod) wird der Schillerplatz mit bengalischem Feuer beleuchtet.

Päpstliche Staaten.

(Fortsetzung der Erwiderung des Papstes auf die Erklärung und Denkschrift der preussischen Regierung von No. 21.)

In Folge der politischen Ereignisse in Europa wurden die Diöcesen von Gnesen und Posen späterhin zu dem im Jahre 1807 errichteten Herzogthume Warschau geschlagen. Dadurch verloren die preussischen Anordnungen ihre Kraft in besagten Provinzen, und es wurde das System der Civilregister im Sinne des Code Napoleon eingeführt. Während dieser Epoche stand es einerseits den Contrahenten vollkommen frei, sich die eheliche Einsegnung zu verschaffen, aber auch die katholischen Priester konnten sich anderseits ohne das mindeste Hinderniß von Seite der Civilbehörde streng an die Lehre und Disciplin der katholischen Kirche halten.

Im Jahre 1815 kam Preußen, in Folge des Tractats von Wien, wieder in den Besitz der obgedachten Provinzen, unter dem Titel eines Großherzogthums Posen. Hier geschah es, daß durch königliches Manifest vom 15. Mai zu Gunsten der katholischen Einwohner die feierlichen Versprechungen, daß ihre Religion in ihrer Integrität aufrecht erhalten werden sollte, erneuert wurden. Aber in neuem Widerspruche mit jenen Versprechungen, säumte die preussische Regierung nicht, die in der Erklärung vom 21. November 1803, hinsichtlich der Kindererziehung bei Ehen unter Personen verschiedener Glaubensbekenntnisse enthaltenen Anordnungen wieder in Kraft zu setzen.

Solchergehalt wurde den katholischen Bräuten jede Freiheit bei der Heirath die Bedingung zu stellen, sämmtliche Kinder katholisch zu erziehen, benommen, und gleichfalls verhindert, daß die Pfarrer vor der Ehe diese Bedingung fordern konnten. Die königliche Regierung war es demnach, welche dem verwerflichen Mißbrauche ein weites Feld eröffnete, den gemischten Ehen ohne die in Rede stehende Bedingung die kirchliche Einsegnung zu gewähren. Dieser Mißbrauch konnte jedoch, da er den unwandelbaren Grundsätzen und Vorschriften der Kirche schnurstracks zuwiderläuft, niemals eine gesetzliche Observanz oder Praxis begründen, die im Stande gewesen wäre, im Wege der Verjährung dasjenige abzuschaffen, was die katholische Religion in dieser Beziehung in hohem Grade heilig lehrt, verordnet und in Ausübung bringt.

Uebrigens ist es nicht einmal wahr, wie die Regierung in dieser Hinsicht behauptet, daß der Gebrauch, die gemischten Ehen ohne die erforderlichen Bedingungen einzufügen, seit langer Zeit und allgemein in der Erzdiöcese von Gnesen und Posen beobachtet worden. Eine Masse von authentischen Documenten, welche, bei flüchtiger Durchsicht der Kirchenbücher sich beinahe auf die Zahl von tausend belaufen*) und der Regierung selbst vorgelegt worden sind, widerlegt hinlänglich eine solche

*) So äußert sich Wigr. Dunin in seiner in der Münchener politischen Zeitung vom 1. Februar 1839 bekannt gemachten Erklärung.

**) Was in Bezug auf das Erzbisthum Gnesen und Posen gesagt worden ist, ist genau derselbe Fall auch in der Diöcese von Gnesenland und Gulin, wie aus den Hirtenbriefen hervorgeht, welche die respectiven Bischöfe an ihre Geistlichkeit, ersterer aus Trauenburg am 19. April, letzterer aus Plespin unterm 1. September 1838 erlassen haben.

125

Behauptung. Es geht in der That aus diesen Documenten hervor: daß die allgemeine Praxis jener Diöcesen vielmehr standhaft den Grundsätzen und Vorschriften der Kirche gemäß gewesen ist: daß bis auf die neuesten Zeiten und selbst unter der preussischen Regierung die gemischten Ehen von den katholischen Priestern ohne die vorhergegangene Bedingung der katholischen Erziehung sämtlicher Kinder, nicht eingeseget worden sind; daß demnach die angebliche gegen theilige Praxis, die Einsegnung, auch in Ermanglung der besagten Bedingung, zu gewähren, durchaus grundlos ist, und sich vielmehr einzig und allein auf einen bloßen Mißbrauch beschränkt, der sicherlich nicht die beständige allgemeine Observanz der kirchlichen Disciplin zerstören kann**).

„Und noch viel weniger ist es der Fall, daß der angebliche Gebrauch, die gemischten Ehen ohne die Bedingungen einzusegen, frei gewesen wäre, in dem Sinne nämlich, daß er freiwillig von der katholischen Geistlichkeit eingeführt worden; und vielmehr von Seite dieser Geistlichkeit das Resultat genauer Kenntniß und weiser Erwägung aller in jenen Ländern von gemischter Bevölkerung Statt findenden Lebensverhältnisse gewesen seyn sollte, wie das preussische Cabinet in seiner letzten in der Staatszeitung von Berlin bekannt gemachten Denkschrift behauptet. Die Strenge und Beharrlichkeit, womit die Civilbehörden, selbst unter Androhung von Strafen, entweder bei den Contrahenten auf genaue Befolgung der königlichen Erklärung vom 21. November 1803 oder bei den katholischen Pfarrern auf Vollziehung der kirchlichen Ceremonien, auch in Ermanglung der vorgeschriebenen Bedingungen gedrungen haben, sind hinlänglich bekannt. Und die allgemeine Beunruhigung der Gewissen, die unter den gegenwärtigen beklagenswerthen Umständen mit Einem Male die katholische Geistlichkeit von Gnesen und Posen bewogen hat, Licht und Rath beim eigenen Erzbischofe zu suchen, beweist übrigens augenscheinlich, daß der in Rede stehende Mißbrauch, da, wo er sich eingefschlichen, nur die Wirkung des Irrthums, der Schwäche oder der Unwissenheit Einzelner gewesen ist, in welche ein Theil der Geistlichkeit unter den verschiedenen Veränderungen und Gesetzgebungen um so leichter verfallen war, je mehr von Seite der Regierung jeder Weg der freien Communication mit dem apostolischen Stuhle stets verschlossen wurde*).

„Eben so wenig kann mit Wahrheit gesagt werden, den, daß der gegen theilige Gebrauch von den verstorbenen Erzbischofen von Gnesen und Posen, Msgr. Gorczyński und Msgr. Wolski, und auch von dem gegenwärtigen Erzbischofe Msgr. Dunin bestimmt anerkannt worden sey, weil letzterer, während er Kapitelsverweser war, eine authentische Erklärung über die Existenz dieser Praxis ausstellte. Die preussische Regierung kann die energischen Vorstellungen nicht vergessen haben, welche seiner Zeit von den katholischen geistlichen Behörden jener Provinzen gegen ihre Gesetze in Bezug auf die gemischten Ehen gerichtet worden waren, ohne sie von

ihre die verdiente Berücksichtigung erlangt zu haben.**). Es ist ferner in den Archiven der erzbischöflichen Curie weder irgend ein Act vorhanden, noch wird von der Regierung selbst ein solcher producirt, aus welchem erwiesen werden könnte, daß die beiden obgenannten verstorbenen Erzbischöfe die angebliche Praxis förmlich als rechtmäßig anerkannt hatten. Andererseits war ihre vollkommene Anhänglichkeit an die Grundsätze und Vorschriften der katholischen Kirche stets bekannt; und endlich, welche Nachgiebigkeit über den Punkt, von dem es sich handelt, man ihnen auch beimessen mag, so konnte sie in keiner Weise einen so verwerflichen Mißbrauch bei der Ausspendung eines Sacramentes rechtfertigen. Was übrigens insbesondere Msgr. Dunin betrifft, so ist zu bemerken, daß er in den letzten Tagen des Decembers 1829 zum Kapitelsverweser erwählt wurde: daß unmittelbar darauf am 20. Jänner 1830 das oben erwähnte Certificat von ihm gefordert wurde; und daß er sich, in demselben, ohne den innern Werth der angeblichen Praxis im mindesten zu berühren, einzig und allein auf das Factum beschränkte, dessen Allgemeinheit er selbst in den späteren Erklärungen an die Regierung mit der Bemerkung in Abrede stellte, daß ihm bei Ausstellung des Certificats genaue Information fehlte; da man ihm nicht einmal die erforderliche Zeit ließ, sich selbe von den Dechanten der Erzdiöcese zu verschaffen.“ (Fortf. folgt.)

Am 4. Mai sind Se. Majestät der König von Baiern, aus Neapel zurück, in Rom eingetroffen. Am folgenden Morgen begaben sich Se. Majestät in den Palast des Vaticans, um dem heiligen Vater Ihre Verehrung zu bezuegen.

Correspondenz.

Lemeswar, im Mai.

Wir lassen den Bericht, von dem wir im letzten Blatt den Schluss nahmen, wörtlich folgen. »Am 9. April beaunte Dem. Pauline Saalfeld im Hinflo, der Freiknecht ihren Gastrollencyklus und wurde mit langanhaltendem Applaus als lieber Gast begrüßt. Dem. Saalfeld war mir als eine ausgezeichnete Künstlerin geschildert worden, und durch den ganzen Wintercourc hörte ich immer nur den Wunsch ausprechen, »hätten wir doch die Saalfeld hier.« Meine Erwartungen waren deshalb etwas hoch gespannt. — Ueber das was ich wirklich fand, mag ich mich nach dieser Rolle noch nicht aussprechen, obwohl mein Urtheil bereits fest steht, und will nur berichten, daß das Publikum, obwohl Dem. Saalfeld am Schlusse mit allen übrigen gerufen wurde, sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Hr. Bechthold als Gaugraf, Hr. Viel als Hinflo und Dem. Nitsch als Wittwe Volkner hielten sich wacker, besonders im letzten Acte trug sie die Erzählung sehr gelungen vor, was auch unser kunstsinziges Publikum durch allgemeinen Beifall anerkannte. Dem. Alexandrine Calliano und Hr. Kramer wirkten entsprechend, nur möge Hr. Kramer seinem Vortrag mehr Kraft geben, indem er durch sein leises Sprechen dem größten Theil des Publikums unverständlich wird. Auch wäre ihm eine bessere Sorgfalt auf sein Costüm, besonders in Conservationsstücken, zu empfehlen. Hr. Trost bewährte sich auch heute wieder in der Rolle als Jobst als denkender Schauspieler, doch scheint es mir, als mache er es mit dem Memoriren ein wenig zu leicht, wodurch das öftere sinnenstellende Zerreißen der Redefasche herbeigeführt wird. — Am 10. gab Dem. Saalfeld die Königin von 16 Jahren, wie gestern ein Bild ohne Anstand und Affection, und so ging der erste und zweyte Act ohne Beifall vorüber. In »das war ich« gab sie die Barbe ohne Grimassen und fand Beifall. Die Bagatelle ging durch fleißiges Ein-

*) Ein Gleiches ist nicht bloß von Seite der Geistlichkeit der beiden Diöcesen von Culm und Ermeland, sondern auch der Diöcese von Breslau geschehen, welche, indem sie in einer Eingabe an den Bischof, den Irrthum, in den sie durch die Drohungen der Staatsgewalt und durch die Täuschungen des protestantischen Philosophismus und Philanthropismus gefallen zu seyn bekennet, nicht unterlassen hat, den eigenen Hirten aufzufordern, durch seine Autorität und seinen Einfluß dazu beizutragen, daß in den preussischen Staaten der Zwang gegen die Katholiken in Religions- und Gewissenssachen aufgehoben oder wenigstens gemildert werden möge.

**) Es ist dem heil. Stuhle bekannt, daß die Einsegnung der Ehen von Soldaten, obgleich beide Theile katholisch waren, einmal auch von der preussischen Regierung den protestantischen Feldcaplänen übertragen wurde, und daß der Erzbischof Racynski die lebhaftesten Vorstellungen gegen solche Anordnungen und gegen andere legislative Acts in Religionssachen richtete; aber stets ohne Erfolg.

greifen der Dem. Nitsch, des Hr. Bechtold, Biel und Mad. Enders, letztere als Nachbarin, recht brav zusammen, doch war bei der Nachbarin das alzuofte Horchen und Hinneigen des Kopfes offenbar nur ein Kunstbühel um den Souffleur besser zu verstehen. Mehr Fleiß Mad. Enders! — Sie sind ohnehin selten beschäftigt, was bei andern, die fast täglich auf den Brettern stehen, Nachsicht verdient, wird bei Ihnen zum Verbrechen an dem Publikum und der Kunst. — Zum Schluß wurden alle gerufen. Am 11. die Ballnacht. Da diese Oper schon wiederholt in diesem Cours gegeben wurde und die ausgezeichnete Leistung des Hrn. Erl und der Mad. Zimmermann als hinlänglich bekannt anzunehmen sind, so habe ich nur zu berichten das Hr. Baum als Neuterhelm besser bei Stimme war als bei seinem ersten Debüt und deshalb günstigen Erfolg errang. Am 13. vor der Abreise unserer Oper nach Arab: Der Schwur, von Auber; Hr. Baum der gestern die schönsten Erwartungen rege machte, war heute als Capitän Johann wieder auffallend heißer, und sehr oft um eine Schwebung zu tief, was vorzüglich in dem schönen Einlags-Duett am Schluß des letzten Actes störend hervortrat, wo seine Intonation obwohl bis zum Geschrey forcirt, dennoch zu tief war. Wir wollen hoffen, daß dieser Fehler nur in der Indisposition seiner Stimmorgane begründet als vorübergehend anzunehmen sey, und Hr. Baum im vollen Besitze seiner Mittel zu uns zurückkehrt. Mad. Zimmermann leistete in der, die höchste Ausbildung der Stimmen in Anspruch nehmende Arie des ersten Actes Unübertreffliches, wurde oft durch Beifall unterbrochen, und zum Schluß gerufen. Hr. Erl machte auch heute seine schönen Mittelstöne geltend, und fand verdienten Beifall, ob das stete Forciren der hohen Töne, welche zwar auch dann noch Klangvoll der Brust entströmen, nicht nachtheilig auf seine schöne Naturgabe einwirken wird, ist eine Frage die er sich selbst beantworten mag. Die Kritik kann nur wohlmeinend warnen; warum Hr. Theimer, der übrigens nach Kräften wirkt, den Andiol singt, da Hr. Schott unbeschäftigt ist, will uns nicht recht klar werden, da wir dadurch die Arie des Andiole im ersten Acte verlieren, die ganz in der Stimmlage des Hrn. Schott liegt, und welche er gewiß sehr gut vortragen würde. Sonntag am 14. Liebe und Liebelei, worüber sich weiter nichts referiren läßt, als daß die Vorstellung bei leerem Hause, viel Beifall fand. Am 15. zur Benefic des Herrn Wels: der Wolfsbrunnen; Dem. Saalfeld wahrscheinlich aus Gefälligkeit für den Beneficianten, gab die Zetta. — O hätt' ich's nicht gesehen. —

Dem. Saalfeld setzte ihre Gastrollen in Toni, Markt zu Ellerbrunn, Capricciosa, Schule des Lebens fort, und schloß am 22. mit ihrem Benefic in der Wittve von London. Die gelungenste aller durchgeführten Charactere war unstreitig die Capricciosa, in welcher sie auch den meisten Beifall fand. Unbestochen von ihren frühern Leistungen, da ich sie jetzt das erstemal auf der Bühne sah, gebe ich mein Urtheil wie ich sie fand: Dem. Saalfeld ist im modernen Lustspiel, eine recht verwendbare Schauspielerin, nur freist auch hier ihr Vortrag an Manier und Affectation. Fleiß ist nicht zu verkennen, und glücklicher Memoir theilert sie mit unserer fleißigen Dem. Nitsch. Ihr Costüm ist geschmackvoll und gewählt, dieß alles findet Anwendung so lange sie sich in Conversationsrollen bewegt. Verliert sie sich aber in das Fach der Anstandsrollen, und forcirt sich zu tragischen Characteren, wozu weder Vortrag noch Organ sich eignen, so ist jede Spur von Naturgetreuer Darstellung verschwunden, und ein Zerrbild von Unnatur und Manier, die sich in Ziehen, Dehnen und Abtönen der Worte gefällt, tritt uns schroff entgegen. Wenn der Vortrag des, von seiner Aufgabe tiefdurchdrungenen

Künstlers, in der Brust des Hörers Anklang findet, und ihn unwillkürlich in den Kreis der Handlung zieht, so läßt Manier ihn kalt, und unbefriedigt wendet er sich ab; dies ist der Fall, bei Dem. Saalfeld. Sie bringt die Worte des Dichters, schmückt sie aus mit einem Aufwand von Declamation, gesticulirt nach herkömmlicher Weise, aber der Funke fehlt darin, die Brust des Hörers schlägt und zündet.

Am 25. Treffkönig oder Spieler und Todtengräber worinnen Hr. Hilmar und Biel wahre Triumphe feierten. Am 27. Verlegenheit und List; am 28. Die Günstlinge; am 30. Das Tagebuch und die eifersüchtige Frau. Im erstern war Hr. Bechtold so wenig seiner Rolle mächtig, daß man mehr den Souffleur, als ihn hörte, und was man von ihm hörte, war oft solcher Unsinn, daß wir kaum begreifen, wie ein denkender Schauspieler, als welcher sich Hr. Bechtold bis jetzt bewährte, solchen zu Tage fördern konnte. Zwar schon in einigen Rollen hatten Sie nicht am besten studirt Hr. Bechtold, aber heute war's zu arg, wollen Sie sich nicht um ihr ganzes Re-nome bringen, so versuchen Sie das nicht wieder; auch bei wenig besuchtem Hause ist der Darsteller dem Anwesenden Achtung schuldig, und was Sie heute dem Publikum zeigten, war nichts weniger als das. (††)

(161) Fortepiano zu verkaufen.

Ein Besitzer zweier, ganz ausgefertigter und im besten Zustande befindlicher Fortepiano's, deren eines ganz neu, sehr modern und von Mahagoniholz verfertigt ist, wünscht eines oder das andere um einen billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere hierüber ertheilt Wilhelm Remeth's Buchhandlung. (3)

(162) Wohnungsanzeige.

Der Unterzeichnete hat die Ehre seinen P. T. Herren Kunden anzuzeigen, daß derselbe, für die Zeit der Dauer der Baureparatur im v. Albrichs-feld'schen Hause, in der Klostersgasse im Baron Ernst'schen Hause eine Wohnung bezogen.

Johann Binder,
Männerkleidermachermeister.

(163) Fleckreinigungswasser, zu haben in Flaschen a 20 und 12 kr. C. M. bei den Herrn G. Johann et Söhne zur Fortuna und beim Erzeuger desselben Joseph Parduba im Majorsquartier in Kronstadt.

Karl Sas,

aus Werschetz,

(164) ist so eben mit guten 1834r und 1835r Banater Weine angekommen. Liebhaber wollen sich bei Herrn Petermann, Eisenhändler, anfragen.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.
(Hiezu eine Beilage.)

125

(165) Pacht-Ankündigung.

Im Namen des k. k. 2ten Walachen 17ten Gränz-Infanterieregiments wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß bekannt gemacht, daß nachstehende Proventenobjecte, Schankgerechtigkeiten und Handlungsfreiheiten auf die Zeit vom 1. November 1839 bis Ende Oktober 1842, das ist, auf drei nacheinander folgende Jahre — und zwar: jene der 1ten, 2ten, 7ten, 8ten, 10ten, 11ten und 12ten Compagnie am 27. und 28. Juni 1839 in der Stabsstation Naszod, und jene der 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Compagnie am 29. Juni 1839 in der Station Alt-Rodna, an die Meistbietenden zur contractmäßigen Benützung öffentlich feilgeboten werden, und zwar:

1stens. Das Wirthshaus und die Fleischbank im Stabsorte Naszod.

Das aus gutem Materiale gebaute Wirthshaus ist ein Stock hoch, und faßt 7 Zimmer, einen Tanzsaal, zwei Kammern, eine große Küche, einen Keller mit vier Abtheilungen, zwei Stallungen, auf 20 Pferde, einen Wagenschoppen auf 8 Wagen, einen Schütt- und Heuboden, dann Küchengarten; die Fleischbank aber hat eine angebaute Kammer, und die Wohnung des Fleischhackers enthält ein Zimmer, eine Kammer und eine Küche, dann einen Stall auf 8 Stück Schlachtvieh sammt Heuboden, eine Schlachtbrücke und einen Garten.

2stens. Das Wirthshaus und die Schlachtbank im Badeorte Alt-Rodna.

Das Wirthshaus ist von Stein gebaut, hat zwei Zimmer, eine Kammer, eine Küche, einen Keller mit zwei Abtheilungen, einen Stall auf 6 Pferde und einen Wagenschoppen, dann eine Schlachtbrücke.

3stens. Das Wirthshaus und die Fleischbank zu Borgo Prund.

Das Wirthshaus ist von gutem Materiale gebaut, liegt auf der in die Bukowina führenden Haupt-Commerzialstraße, hat vier Zimmer, eine Kammer, eine Küche, einen Keller, eine Stallung auf 8 Pferde und einen Wagenschoppen.

4stens. Das Handlungsgewölbe in Borgo Prund.

Dieses ist von Holz gebaut, und enthält nebst dem Waaren noch ein Wohnzimmer und zwei Kammern.

5stens. Die Handlungsfreiheit in Alt-Rodna, Marosorosfalu, Naszod und Tels, wozu aber die Pächter sich um die erforderlichen Localitäten selbst zu bewerben haben.

Nach der hohen siebenbürgischen Generalcommando-Berordnung vom 24. April 1838, R. 1722 sind die Pächter der Alerarial-Wirthshäuser in Naszod, Rodna und Borgo Prund gehalten, zur Bequemlichkeit der Reisenden und sonst in denselben einkehrenden Gäste die nöthigen Hauseinrichtungen, nämlich: Tische, Stühle, Betten ic. selbst anzuschaffen, und auf die Dauer

(Beilage zu Nr. 22.)

ihrer Pachtzeit bergestalt zu unterhalten, daß von Seiten der Gäste hierwegen keine gegründete Klagen vorkommen, worauf die Localbehörden der benannten drei Gränzortschaften zu sehen haben werden.

6stens. Die Wochen- und Jahrmarttsgefälle zu Naszod, wozu der Pächter sich um die erforderliche Wohnung selbst zu bewerben hat.

7stens. Die Schankfreiheiten

In den Stationen Monor, Gleden, Monosfalu, Marosorosfalu, Oláhbudak, Ragla, Nagyfalu, Sz. Ivan, Kissajo, Russ Borgo, Schosseney, Mislotseny, Neu-Rodna, Mayer, Illvamare, Mogura, Sz. Joseph, Sz. Georg, Lesch, Illvamika, Foeldra, Rebriscoara, Rebramare Parva, Neposz, Szalva, Hordo, Tels, Bikisch, Romuly, Zagra, Pojeny, Gaureny, Szuplay, Maccod, Runk und Mittitey, hat sich der Pächter um ein hiezu angemessenes Gemeinde- und Privathaus selbst zu bewerben, und darf den Wein und Branntwein nach Belieben wo immer verkaufen und ausschütten. Die Bedingnisse zur Verpachtung dieser Objecte können in dem Stabsorte Naszod auch vor der Licitation zu jeder Zeit eingesehen werden, und wird hier zur allgemeinen Direction bemerkt; daß

a) Jede Arrenda vierteljährig vorhinein, in guter gangbarer Conv. Münze durch die betreffenden Compagnien zur Proventencasse des 2ten Walachen Gränz-Infanterieregiments zu erlegen seyn.

b) Zur Sicherheit des Allerhöchsten Alerars, hat jeder Pächter einen halbjährigen, oder nach Verhältniß auch einen vierteljährigen Arrendebetrag, entweder in Baarem, oder öffentlichen Fondsobligationen, als Caution zur vorerwähnten Proventencasse, nach der Licitation gleich zu erlegen, welche Caution während der ganzen dreijährigen Arrendazeit, in derselben depositirt zu bleiben hat.

c) Subarrendirungen sind auf keinen Fall gestattet, und wenn sich deren dennoch erlaubt würden, so wird der Subarrendirungsbetrag confiscirt, und die Subarrenda muß gleich aufhören.

d) Da, wo ärarische Gebäude vorhanden sind, werden selbe den Pächtern in gutem Stande inventarisch commissionell übergeben werden, von welchen selbe auch nach Ausgang der Pachtzeit im nämlichen Stande wieder zurückzugeben sind. Uebrigens hat der Pächter jede einzelne Reparatur, oder neue Herstellung, die sich während der Arrendazeit an den Gebäuden, Requisiten oder Geräthschaften ergeben sollte, und nicht 10 fl. E. M. übersteigt, aus Eigenem zu bestreiten.

e) Werden Juden nach den bestehenden Allerhöchsten Vorschriften weder als Pächter zugelassen, noch als Schenker geduldet, von welchem Verbote jedoch die Armenier ausgeschlossen sind.

f) Um bestimmen zu können, in wie weit ein, oder anderer Pachtlustiger zum Pachte zugelassen werden

könne, hat jeder derselben über seine unbeweglichen Realitäten die obrigkeitlichen Schätzungsurkunden, mit dem grundbücherlichen Auszuge der darauf haftenden Schulden und Lasten mitzubringen, und der Exarrendirungscommission zu übergeben.

g) Der Contract ist für den Bestbieter gleich vom Tage des von ihm gefertigten Licitationsprotocolls, für das Aerar hingegen erst vom Tage der erfolgten hofkriegsräthlichen Ratification verbindlich; sollte etwa der Bestbieter sich weigern wollen, den schriftlichen Contract zu unterfertigen, so vertritt dann das gefertigte Licitationsprotocoll die Stelle des schriftlichen Contractes, und dem Aerar bleibt die Wahl, entweder den Bestbieter zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu verhalten, oder das Gefäll auf dessen Gefahr und Kosten neuerdings zu versteigern, weshalb

h) Jeder Pachtlustige vor der Versteigerung eines Pachtgegenstandes ein in 10 pr. Cent des Ausrufspreises zu bestehen habendes Neugeld, auf den Licitationstisch gleich baar zu erlegen hat, welches nach beendeteter Licitation dem Licitanten, welcher kein Gefäll als Bestbieter erstiegen hat, rückerfolgt, und bloß dem Ersteren nach erklärter Neue zur Entschädigung des Aerars vorenthalten wird.

Pachtlustige wollen demnach am 27. und 28. Juni

1839 früh um 7 Uhr im Stabsorte Naszod, und am 29. Juni 1839 ebenfalls um 7 Uhr früh, in der Station Alt-Rodna sich einfinden.

Auch wird bekannt gemacht, daß unter einem auch die dreimonatliche Schankfreiheit, nämlich vom 28. September bis 27. Dezember alljährlich, auf drei nacheinander folgende Jahre, vom Jahre 1839 bis 1842 in allen 45 Ortschaften des Regiments in Pacht gegeben wird, wozu sich Pachtlustige an den bereits erwähnten Tagen einzufinden haben. (3)

(166) Verkaufs-Anzeige.

Am ersten Jahrmarktstage wird eine neue im besten Zustande befindliche und sehr bequeme Reisekutsche vor der Hauptwache verkauft werden; Liebhaber darauf mögen sich am besagten Tage daselbst einfinden.

(167) Ankündigung.

Bei Karl Kühn, Rauchwaarenhändler in Kronstadt, ist ächter Tokayer Ausbruch bouteilleweise, die Bouteille zu 1 fl. 30 kr. W. W., zu haben.

D a s

Siebenbürger Wochenblatt.

Zweites Semester (Juli bis Dezember) 1839.

Unsere geehrten P. T. Abnehmern diene hiermit zur Nachricht, daß diese Zeitschrift auch in diesem zweiten Semester fortfahren wird, sich die Zufriedenheit ihrer Leser zu erlangen. Der politische Theil dieser Blätter wird fortfahren, immer die neuesten und interessantesten Notizen aller Weltbegebenheiten schleunigst mitzutheilen; die kleine Zeitung, welche wieder periodisch erscheint, wird sich im nächsten Semester mehr mit den neuesten Erfindungen beschäftigen, und somit dem Gewerbsmanne manchen Fingerzeig zum leichteren und vortheilhafteren Betrieb seines Geschäftes geben. Die

Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

werden ihrer bisherigen Tendenz treu bleiben und die Redaction derselben wird unermüdet sich bestreben, das Interesse derselben noch immer zu erhöhen.

Der Pränumerationspreis ist halbjährig mit freier Postzusendung 2 fl. C. M., ohne Postzusendung 1 fl. 20 kr. C. M.

Die P. T. Abnehmer werden höflichst ersucht, ihre Bestellung bald zu machen, damit man die Auflage darnach bemessen kann. — Um mehreren stattgefundenen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, kann nur solchen Bestellungen Folge geleistet werden, denen der volle Pränumerationspreis beiliegt. Die Adresse wird gebeten genau und deutlich anzugeben.

Kronstadt, Ende Mai 1839.

Joh. Gött und Wilh. Németh,